**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 15

Artikel: Kleine Umschau

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-638967

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berlin schäßen anscheinend die Künste des Herrn von Papen sehr hoch ein. Sonst würden sie ihn nicht auf diesen so wichtigen Bosten schicken.

Mit der Ernennung des neuen Vertreters bei den Türken werden die Engländer an Zeiten erinnert, die noch vor dem Weltfrieg zurückliegen. Damals sprach man von der "Linie Berlin-Bagdad"; die Türkei galt als deutscher Echpfosten und als Angriffsbasis der alldeutschen Militärmacht gegen Indien und Aegypten. Die alten Bläne werden demnach wieder aufgenom= men. Nur daß sie diesmal ein anderes Gesicht haben: Wenn die Türken als Verbündete Deutschlands auf Irak und Sprien zu drücken begönnen, würde dies heißen, daß die Rolonial= forderungen Hitlers ernsthaft zu werden dro = hen. Der "Angriff gegen England zu Lande", dieser Traum der deutschen Generäle vor 1914, der heute mit motorisierten Armeen weit mehr Aussicht auf Erfolg bietet, steht also in ge= wiffen "fpätern Blättern" des deutschen Revancheplanes, die einmal Geltung erlangen könnten. Bevor es so weit ist, muß Großdeutschland die Donau-Balkan-Staaten in irgendeiner Form an sich ketten. Die handelspolitischen Vorbereitungen dauern schon lange an.

Es gibt außer den Engländern und Franzosen noch einen Dritten, der die unmißverständliche Abordnung von Papens mit böchstem Mißtrauen beobachten muß: It alien. Für Muffolini ist der aalglatte Adelige aus Deutschland sozusagen ein Symbol. Ihm hat er zu verdanken, daß die Deutschen am Brenner stehen. Ihm könnte er zu verdanken haben, daß die Jugoslaven eines Tages ihren Ausgleich mit Italien zu vergessen wagen und alte Forderungen auf Istrien, gewisse Inseln und Albanien anmelden würden. Papen könnte die griechischen Wünsche nach dem italienischen Rhodos und dem Dode fanes wieder wecken. Mit andern Worten: Das deutsche Spiel der Linie Wien-Ankara bedeutet, daß Italien seinen Einfluß im Donauraum völlig zu verlieren droht, und daß es auf einer weit bedeutsamern Linie als nur "am Brenner" von einer deutschgeleiteten Balkanfront angegriffen werden könnte. Man fängt plötlich an die Ern fthaftigkeit der britisch=italienischen Berhand= lungen zu glauben!!

Die Rückgewinnung der Ellbogenfreiheit würde Muffolini erlauben, zu zeigen, ob er mit diesem deutschen Vordringen nach Südosten so restlos einverstanden sei, wie es einige Zeit den Anschein machte. Und zeigen könnte er, was er in Wahrheit benkt, in einer erneuerten italienischen Bearbeitung der Donauftaaten. Es ift übrigens verschiedenen Beobachtern aufgefallen, daß Muffolini letthin eine Redevor dem Senat gehalten, worin die Achfe Berlin = Rom nicht erwähnt wurde; nur von den italienischen Soldaten war die Rede, die das Land und das Impero zu verteidigen imstand seien. Die Aufzählung der Flugzeuge und U-Boote erinnerte sicherlich die Engländer, mit denen Graf Ciano gerade verhandelt, an die Verwundbarfeit ihrer Flotte und verfolgt bestimmte 3mede in Diefer Richtung, wenn gesagt wird, Italien besitze heute die größte U=Boot=Flotte. Die aufmerksamen hörer aber notierten sich, daß Berlin als Garant Italiens nicht erwähnt worden war. Und fie ziehen ihre Schlüffe.

Als Anzeichen der mussolinischen Verstimmtheit gegen Berlin wird die päpstliche Desavouierung der öfterereichischen Bischöfe desavouierung der öfterereichischen Bischöfe gewürdigt, dieser Vischöfe, die noch vor einem Monat das Neuheidentum mit dem Bolschewismusgleichsehten und heute in einer Kundgebung wissen lassen, daß der Nationalsozialismus auf völstischem Gebiete und in der Rettung vor dem Bolschewismus Großes geleistet habe. Es scheint sestzustehen, daß Hitler den Papst nicht besuchen wird, sosern er im Mai überhaupt seine vorgesehene Komreise aussührt. Am Zustandesommen dieser Reise des Führers wird sich zeigen, ob die Achse so seistler noch einmal brauchen, um den nötigen Druck auf Engsland auszuüben, und ihn ... erst nachher wieder zu bekämpsen.

Was diese Berhandlungen mit England betrifft, so scheint die britische Politik das linke Spanien end gül-

tig geopfert zu haben und sicher zu sein, daß Italien den Rückzug nach Francos Sieg antritt, nur damit auch die Deutschen die Pyrenäenfront räumen müssen. Sien echt britisches Spiel! Die Legionen Francos haben via Gandesa und Balderrobles Tortosa und das Meer erreicht. Im Norden dringen sie über Lerida tieser in Kata-lonien vin Der abgeschnittene Süden wird, seiner industriellen Basis Katalonien beraubt, seinen größern Widerstand mehr leisten können. Siegt Franco bald, wird der Duce, mit England im Einvernehmen, seine Kriegsmittel ebensobald anderswo bereitstellen können: Zur Beobachtung der plöglich mit Argwohn entdeckten Linie Wien-Ankara. Das nützt am Ende sogar der Tscheck, die mit den Sudetendeutschen seindselig parlamentiert und nicht weiß, was geschieht.

Ob nicht die Reise des polnischen Obersten Becknach Kom im Zusammenhang steht mit Mussolinis weitergehenden Plänen? Polen will ja mit einem "baltischen Block" nicht nur Rußland gegen Deutschland, sondern auch Deutschland vom Osten abriegeln. Ob das nicht parallel geht mit Italiens Urgwohn gegen "Wien-Ankara"?

# Kleine Umschau

"So sieht's also bei uns im Schweizerlande aus!" Das ist der Tenor der gegenwärtigen Stimmung in Bern, nachdem durch Bresse und Vorträge jedermann der Geburtenrückgang zahlenmäßig bewiesen wurde. Ja, so sieht's bei uns aus — nicht besser als in allen andern Ländern. Wir stehen sogar mit der Feststellung dieser Tatsache hinter andern Ländern, die diese schon lange machten, zurück. Wir kennen ein europäisches Land, in dem vor drei Jahren eine Glocke läutend durchs Land getragen wurde, die sagen mußte: "Es ist sünf Minuten vor zwölf: so gehts nicht mehr weiter mit dem Geburtenrückgang."

"Ich habe Gottlob drei Kinder", erzählt ein Mann, "mir fann man wegen dem Geburtenrückgang nicht viel vorwerfen." Und eine Mutter meint, bis jest sei fie nur immer wegen ihrer vier "Gofen" ausgelacht worden: nun aber fei ihr Zeitalter gefommen. Und die Roften für eine folche "Rinderschar", die zu unserer Großmütter Zeiten bloß als den Anfang und Beginn zu einer solchen eingeschätzt murde? Das eben ift ein eigenes Kapitel. Brauchts doch schon ein ganz ordentliches Einkommen, um ein oder zwei Kinder erziehen zu können, sagen die Leute. Bern rechnet und rechnet dermalen, denn die statistischen Zahlen haben jedermann ins Innerste getroffen. Aber über den Zahlen des Geburtenrückganges treten die über die zunehmende "Bergreifung" der Schweiz, die dem staatenstürmenden Bolitiker willkommenes Material in die Hände liefern, ftark zurück. Scheint's werden die nicht allzusehr und als nicht allzu beängsti= gend empfunden. Aber Zahlen find Zahlen. Und hinter ben grauen Gestalten, die dem Schweizer vorgeführt werden, spielen gefunde, herzige Kinder und erscheinen frische, fräftige Männer und Frauen, aber auch schwächliche, in den ersten Lebenstagen und -Jahren dahinsterbende Rinder und frankliche, früh gealterte Menschen.

Ferner steden wir in der Hochslut der Initiativen, oder vielmehr: sie ist in der Hauptsache bereits vorüber. Daß Frauen sich an Unterschriftensammlungen beteiligen, ist ein Zeichen unserer politisch wachen Zeit: sie sind nicht wenig erfolgreich. Bon Zeit zu Zeit vernimmt man etwas vom Drum und Dran solcher Initiativen, wie vom Stoßseuszer eines Magistraten angesichts der zahlsosen Bogen, die bloß eine Unterschrift auswiesen und die er dennoch unterschreiben mußte. Ueber den Verstoß gegen alse Rationalissierungsbestrebungen, der auf diese Weise geschieht, könnten die Statistifer gleichsalls Erhebungen machen!

Und fonst stehen wir in Bern wiederum vor einem Wettersturz insosern als es wieder greulich kalt wurde und jedermann hustet und "rhümet". Weine Hausfrau, die sich stets mit allerband Hausmitteln selber hilft, hat zu einem Schnupfenmittel gegriffen und dabei jedensalls etwas lätzes erwischt. Denn sie

desto weniger vermöge sie durch die Nase zu atmen. Und richtig: was hat sie in ihre Nasenlöcher eingeführt? Ein Klebemittel zum Kleben von Porzellan, Eisen, Holz und anderes mehr, an dessen Nebestücken man Gewichte aushängen kann, ohne daß sie auseinander gehen! Sie hatte ihre Brille nicht bei der Hand und aus der Aehnlichkeit der Tuben auf eine Schnupsensalbe geschlossen! Schon einmal war ihr eine Berwechslung passert, indem sie Baselin in eine Kleisterbüchse tat; der Kleister dagegen wurde als Zahnpasta auf die Toilette gesegt. Gab das ein Speien und Spucken beim Zähnepuzen: der aber, welcher Papier kleben mußte, war über diesen schonen, durchsichtigen Kleister hocherfreut, dis er dessen Unzulänglichkeit inne wurde!

Unsere Schausenster stehen, in Nachahmung oder vielmehr Unpassung an die Natur, im Zeichen des Frühlings. Glücklicherweise, so äußert sich meine langjährige Befannte, gibt es wieder kleine Hite, die einen nicht zu viel kosten — als würde der Preis eines Hutes nach Kilometern bemessen und würde nicht gerade für die kleinsten Drahtgestelle, die ein Minimum an Material benötigen, ein respektgebietender Preis gesordert. Aber Spaß a part: es ist schon gut, wenn man endlich seinen "Winterbögg", genannt Winterhut, verbrennen und statt ihm einen der Matrosenhüte oder ein Strohnetz oder sonst ein Gebilde aufs gesockte Haupt sehen kann: denn gesockt müssen die Haare heute sein. Und so arbeiten die verschiedenen Metiers Hand in Hand: der Hutmodekünster mit dem Haarkünster, und der Haarkünster

ler mit der Kammindustrie und mit der Luzusindustrie. Ja, noch mehr: durch die neue Frisurmode, so melden Wodeberichte, sei nicht nur der Racken, sondern auch der Hals der Frau neuentbeckt worden. Und da ein Schwanenhals, den nunmehr jede Frau haben muß, nicht unbedeckt bleiben kann, erfand man in Baris ein — Hundehalsband! dem man — es wird immer beser — eine kleine goldene Glocke anhängt. Später vielleicht noch einen Ring! Und das im Zeichen der französischen Frau, die da erklärt, nicht mehr gehorchen zu wolsen!

Immer wieder wird an unserm Innenmenschen gerüttelt, denn, also lautet die Parole von heute: Wenn der Mensch fein Glück hat, so ist er meist selber daran schuld! Da hat jemand ausgerechnet, daß der Augenblick, da unsere geistigen Kräfte auf der Höhe sind, vormittags zwischen 11 und 12 sei. Und psnchologische Spezialisten rechnen sogar ganz genau die Minute aus, in der jeder auf seiner geistigen Sohe steht. Und diese differiert von Mann zu Frau. Das beweist die Untersuchung, die ein New Porter Unternehmen an seinen 1500 geistigen Arbeitern machte. Die 450 Frauen, dies ist das Ergebnis, hatten ihre besten Augenblide durchschnittlich zwischen 10 und 10.30 Uhr vormittags; die 1050 Männer dagegen mittags zwischen ½1 und 1 Uhr. Außerhalb der Büroftunden alfo? Das stimmt sicherlich nicht für europäische Verhältnisse und läßt sich gewiß nicht ins schweizerische übertragen! Denn das fame ja gerade in die Effenszeit! Luegumenand.



#### Wetterlaunen

Selten hat man eines Märzen heitre Laune so verspürt Und man ist vom Ueberslusse Seiner Sonne ganz gerührt. Höfentlich rächt sich im Wetter Richt der tücksche April, Aber wenn er trogdem sollte, Heißt es einfach: "Mensch, halt' still!"

Eine "bürgerliche Sieben" Wurde fürzlich aufgestellt, Weil man auch für die Regierung Sich in Bern nicht gern verbellt. Doch von jener andern "Laune", Die um rote Site wirbt, Wird erwartet, daß sie "Ja" sagt Und den "Kreuzjaß" nicht verdirbt.

Wenn ein Kardinal: "Heil Hitler!" Kuft, verschnupft's den Batifan, Inniger, als "Wolf im Schafspelz", Wird jegt päpftlich abgetan. Udolf dort in Berchtesgaden Schmunzelt schlau: "So rupft euch

Eure "Laune" kann nichts schaden Meiner Großdeutsch-Konjunktur!

Franco hält die Bormarsch="Launen" Aufrecht jetzt um jeden Preis. "Ber" noch mitmacht dort in Spanien, Jeder aus der Zeitung weiß. Beiter wird aus allen Zonen Schlimmes täglich aufgetischt. Klug bleibt, wenn man sich als

Schweizer Nicht in fremde "Launen" mischt! Bedo.



Die zweite Seffionswoche begann im Nationalrat mit der Fortsetzung der Beratung der Arbeitsbeschaffungsinitiative. Bundesrat Obrecht nahm das Wort zu ei= ner großen Rede und tam zum Schluffe, daß der Abwertungsgewinn der National= bank, von dem die Initiative Fr. 300 Millionen wegnehmen möchte, zur Sicherung des abgewerteten Frankens unentbehrlich fei und der Verbrauch dieses Gewinnes einem Aft allergrößter Unvorsichtigkeit gleich= tommen würde. Nach reger Diskuffion wurde ein Berschiebungsantrag mit 92 ge-Rasch gen 40 Stimmen angenommen. nacheinander wurden mit wenig Diskuffion noch 3 Vorlagen angenommen: 1. Förde= rung der Auswanderung (neuer Kredit 1,5 Millionen Franken); 2. Neues Gesandtschaftsgebäude in Baris; 3. Bericht über die Tagung der Internationalen Arbeitss konferenz. Die Initiative betr. Einführung der Verfassungsgerichtsbarkeit wurde nur turg abgetan. Die Gemährleiftung dreier genferischer Verfassungsgesetze, von denen das eine das kantonale Verbot kommunisti= scher Organisationen und verwandter Bereinigungen betrifft, rief einer lebhaften Der Rat gelangte dazu, die Diskussion. neue Verfassung des Kantons Genf, nach der die kommunistische Partei verboten wird, mit großem Mehr zu genehmigen.

Der Ständerat bewilligte einstimmig den 15 Millionen-Rredit für die Stützung des Milchpreises und hieß zugleich eine Motion der zuständigen Kommission gut, die eine Einschräntung der Milchproduttion durch Ausdehnung des Ackerbaues und Anpassung des Biehbestandes an die be-Futterproduktion triebseigene forbert. Ebenso murde das Postulat Loepfe betr. die Rafeunion gutgeheißen; nach diefem wird jedem händler die Freiheit des Berfaufs gesichert. Diskussionslos wurd dem Kanton Obwalden an die Korrektion der Großen Schlieren ein Bundesbeitrag von Fr. 390,000 und ein weiterer Beitrag von Fr. 78,000 aus dem Arbeitsbeschaffungs= fonds bewilligt. Ferner nahm er Kenntnis vom Zustandekommen einer Initiative auf Neuordnung des Alkoholwesens und genehmigte schließlich stillschweigend den Bericht über die Einfuhrbeschränkungen und eine mit Frankreich abgeschlossene Ueber= einkunft über die grenznachbarlichen Berhältniffe.

Straßenverkehrsunfälle kamen in der Schweiz in den Monaten Ja-

